

# Handwerk hat Zukunft



Am 04.02.2023 führte uns Alassane zu einem unserer neuesten Projekte, ein Handwerker-Ausbildungszentrum in Djougou (Hauptstadt des Departements Donga, ca. 270 000 Einwohner), in dem auch 4 EFB-„Schützlinge“ einen Beruf erlernen.

Das großzügig angelegte Gelände des sog. „Centre de formation professionnelle de Djougou“ beherbergt wohl ausgestattete Ausbildungsstätten mit: Schreinerei, Autowerkstatt, Mauererei, Elektrowerkstatt, Metallverarbeitung und Näherei, in denen 302 Lehrlinge ausgebildet werden.

Vier von ihnen werden vom EFB unterstützt: 1 Schreiner, 2 Maurer und ein Elektriker. Die beiden Maurer und den Schreiner trafen wir bei unserer „Visite“ an, der Elektriker arbeitete gerade auf einer Baustelle.

Die Ausbildung erfolgt im Internatsbetrieb und ist gebührenfrei, es fallen lediglich die Unterbringungskosten an, die der EFB für seine 4 Lehrlinge übernimmt. Zugangsvoraussetzung für einen Ausbildungsplatz ist die Mittlere Reife.

Sowohl der theoretische als auch der praktische Unterricht wird von geschulten Fachkräften erteilt, die strengen Leistungsnachweise erfolgen **über** Zwischenprüfungen und eine Abschlussprüfung. Saka, unser freundlicher Maurerlehrling auf dem Aprilbild, zeigte uns stolz seine Mustermauer, die nach dem Foto den gestrengen Augen und der Wasserwaage der Lehrmeisterin standhalten musste. Sie lesen richtig: in dieser gut geführten Einrichtung gehören Frauen zum Lehrkörper, es werden auch Mädchen in der Autowerkstatt ausgebildet.

Das Bauwesen, vor allem im öffentlichen Sektor, hat mächtig Fahrt aufgenommen, aber auch im Privatbereich ist eine Zunahme im Häuserbau zu verzeichnen, natürlich abhängig von der Finanzkraft des Bauherrn. Letzterer wird einen Maurer mit seinem Team engagieren, keinen Bauunternehmer, dieser führt Großprojekte durch.

Leider geht wegen oft schwankender Einkommenslage manchen „die Luft aus“, sodass viele Bauruinen zu sehen sind, aus denen Bäumen, Sträuchern und teilweise Meter hohes Gras herauswachsen. Des einen Leid- des anderen Freud: die Ziegen wohnen hier mietfrei in den langsam zerfallenden Gemäuern.

Beeindruckt von der Qualität dieser Ausbildungsstätte fuhren wir mit Alassane zur „Ecole de formation de medico-sociale“ (Schule für sozial-medizinische Ausbildung), in der eine vom EFB geförderte junge Frau im 2. Ausbildungsjahr (von insgesamt 3) äußerst erfolgreich lernt.

Ihre Ausbildung ist sehr umfangreich und vor allem von naturwissenschaftlichen Fächern wie Physik, Chemie, Biologie, Psychologie geprägt.

Wir sind sehr froh, beide Einrichtungen in unsere Projektpalette aufgenommen zu haben, sind sie doch für junge Menschen, vor allem aber für unsere Patenmädchen, ein hervorragendes Angebot, an den Schulabschluss eine qualifizierte Berufsausbildung anzuschließen.

Nach diesen beiden Unternehmungen waren wir ziemlich geschafft, da wir ständig in brütender Hitze herumliefen, die Straßen und Wege fast leer, auch die Afrikaner schwitzen bei diesen Temperaturen.

Da fiel mir ein, wie früher die Spanier über deutsche Touristen spotteten: „Um 12 Uhr mittags sind nur noch Deutsche und Katzen auf unseren Straßen!“

Wir suchten unsere Unterkunft auf, streckten die malträtierten Füße aus, füllten unseren stark gesunkenen Flüssigkeitspegel auf und ließen die Erlebnisse Revue passieren.

Besonders auffällig war die Kluft zwischen dem "modernen" Hausbau und den vielen "primitiven" Hütten, in denen die Mehrzahl der Landbevölkerung wohnt. Was wir bis jetzt nicht verstanden haben, warum die gemauerten Häuser mit Wellblech gedeckt werden, da kann man genauso gut in einem Backofen wohnen. Und wir erinnerten uns an die klimatisch wesentlich günstigeren strohgedeckten traditionellen Rundbauten aus Lehm, die sog. „Tatas“, charakteristisch für den Norden Benins und Togos. Jedes Gebäude hat eine Dachterrasse, auf der Früchte und Gewürze zum Trocknen ausgebreitet werden, ein malerischer Anblick.

Wenn ein junger Mann eine eigene Familie gründen will, dann wirft er von der elterlichen Dachterrasse einen Speer ins Gelände. Dort, wo der Speer aufgetroffen ist, pflanzt er ein Bäumchen. Wächst dies an und gedeiht, dann ist das die richtige Stelle, um das eigene Haus zu bauen. Ein schöner Brauch, der viel über die Kultur der Menschen und ihr Verhältnis zur Natur aussagt.

**„Wenn der Wind der Veränderung weht, bauen die einen Mauern - die anderen Windmühlen“.** (Unbekannt)

Renate Schiestel-Eder